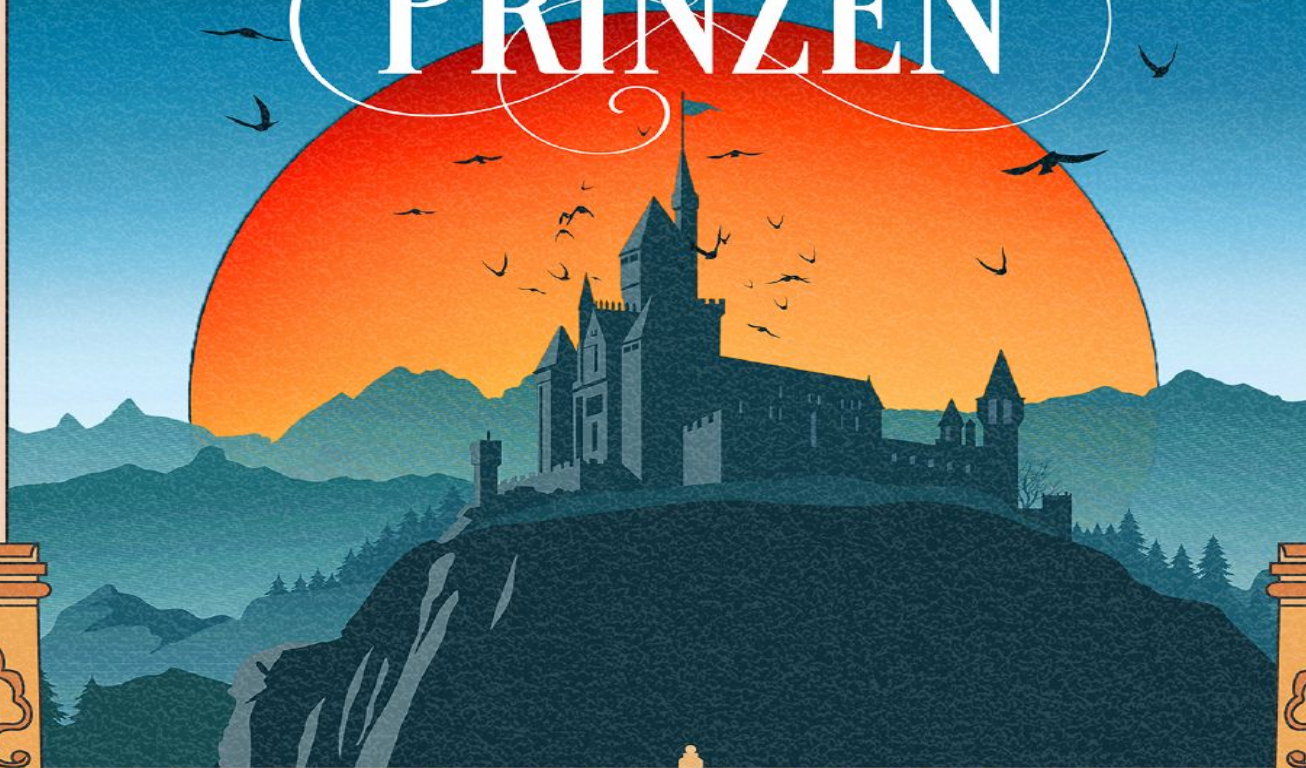


TINA
ARIAM

DER
GEMAH
DES CHAOS
PRINZEN



Der Gemahl des Chaosprinzen
01 Schlechte Nachrichten
02 Das Schloss im Zwielficht
03 Ein Freund unter Feinden
- Wie ein Diener ein Leben rettet -
04 Die Wahl
05 Der Gemahl des Chaosprinzen
06 Die erste Nacht
07 Das eiskalte Chaos
08 Der Heimat entrissen
09 Die Gauklerbande
10 Der Staubhof
11 Das Ticket
12 Das Bankett
13 Eine Nacht unter Feinden
14 Die Schienenbahn
15 Die Eisblume
- Wie man ein Herz verschließt -
16 Ein dunkles Beben
17 Entkommen
18 Die Talwind
19 Rotbraunes Teak
20 Gesetzte Segel
21 Das Flusskönigreich
22 Alte Magie
23 Ein Schwur aus Eis und Chaos
24 Wärme
25 Was fehlt
Dramatis Personae
Danksagung

Der Gemahl des Chaosprinzen

Chaoschroniken Band 1

Tina Ariam

Dieser Roman ist gänzlich ohne KI-Unterstützung entstanden.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.dnb.de abrufbar.

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß §44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.

Taschenbuch
Band 01

Der Titel ist auch als Taschenbuch erschienen.

Deutsche Erstausgabe

Copyright © 2025 by Tina Ariam
c/o Autorenservice Gorischek
Am Rinnergrund 14/5
8101 Gratkorn

Umschlaggestaltung: Katharina Hoppe (Limes Design)
Satz: Affinity Publisher

ISBN: 978-3-384-71557-9

Für alle,
die glauben, vom Chaos verschlungen zu werden.

Die Gesetze der zehn Königreiche

Liebe Leserinnen und Leser.

Ihr seid kurz davor, in die zehn Königreiche einzutreten. Doch die Geschichte dieser - vor allem die Geschichte von Edwin - kann nur würdig erzählt werden, wenn Menschen tun, was sie nun einmal tun.

Das bedeutet, dass ihr in diesem Buch davon lesen werdet, wie Menschen leiden, sowohl durch falsche Entscheidungen als auch mutwillig. Gewalttaten werden explizit beschrieben und übergriffiges Verhalten wird dargestellt. Selbstmordgedanken werden angedeutet.

Obwohl die zehn Königreiche derzeit nicht mehr im Krieg liegen, so gibt es dennoch Leid und Tod. Beziehungen müssen aufgebaut werden, doch wenn sie gefestigt sind, kann es zu intimen Handlungen kommen.

Und nun ... Willkommen in den zehn Königreichen.

Es wird zum Zwielfichtball geladen.

01 Schlechte Nachrichten

»Bring sie diskret nach draußen! Ich kann mich doch auf dich verlassen, oder Edwin?«

»Natürlich, mein Prinz.«

Edwin senkte den Kopf. Tiefe Verbeugungen waren zum Glück nicht mehr notwendig. Er wollte nicht an die Zeit zurückdenken, als der Blütenkönig noch von ihm verlangt hatte, sich jedes Mal vor seinem Sohn auf den Boden zu werfen. Es war mühsam, anstrengend und demütigend gewesen.

»Du bist der Beste. Sorge dafür, dass euch niemand sieht. Gib ihr Geld, wenn es sein muss. Hauptsache sie macht keinen Ärger!«

Eine schwere Hand legte sich auf Edwins Schulter, die eine Last auf diese platzierte, welche der junge Mann nicht tragen wollte. Denn selbst nach all diesen Jahren brannte sich das Bild, das sich ihm bot, in sein Gedächtnis.

Das zerwühlte Bett. Der nackte Rücken. Die langen, fast goldenen Haare. Zwei schlanke Hände. Immerhin blieb ihm der Anblick des Hinterns dieses Mal erspart. Die Fremde rührte sich nicht und doch konnte Edwin erkennen, dass sie

atmete. Er versuchte zu erraten, ob sie sich schlafend stellte oder tatsächlich noch schlief. Beides kam vor.

Dabei – und das konnte selbst Edwin nicht leugnen – sah es schön aus, wie sie dalag, im großen Bett, von der roten Decke umschlungen. Ihre weiße Haut hob sich von dieser ab, und die dunklen Bettpfosten umrahmten die Szenerie wie ein Gemälde.

Eigentlich war diese zusätzliche Arbeit lästig. Vor allem heute. Er musste noch unzählige Dinge erledigen und das alles, bevor sie aufbrachen.

»Was steht heute an, mein Freund?«

Nun konnte Edwin sich doch endlich dazu durchringen, den Blick abzuwenden, weg von der hübschen, jungen und vor allem nackten Frau im Bett, hin zu dem Prinzen, dem er geschworen hatte, zu dienen. Bis an sein Lebensende.

Asher schlüpfte in seine Hose, doch Edwins Blick blieb an dem breiten und zufriedenen Lächeln hängen, das der andere im Gesicht trug. Mit einer Hand strich er sich die blonden Locken zur Seite, entblößte so noch mehr vom großen Blumentattoo an seinem Hals, dessen Blüten teilweise bis an seine Wange reichten. Nicht weniger wurde vom Blütenprinz erwartet. Hingabe für sein Königreich. Zur-Schau-Stellung seiner Wurzeln. Ewige Treue. Vollkommene Loyalität seinem Erbe gegenüber. Es war eine große Last, die Asher zu tragen hatte. Denn Edwin allein wusste, dass es der Blütenkönig selbst gewesen war, der seinem Sohn die Farbe unter die Haut gehämmert hatte. Stundenlang. Asher hatte keine Miene verzogen und erst viel später in seiner Kammer, vergraben unter der Decke geweint.

»Die Anreise. Ich habe bereits all Eure Sachen gepackt, mein Prinz. Die Koffer wurden an die Blütenfrau übergeben.«

Sie war die Verwalterin des rosaroten Schlosses. Edwin musste an ihre dunkle Miene denken und an ihren kalten Gesichtsausdruck. Auch dieses Mal war sie wütend gewesen. Sie hatte Edwin aufgetragen, alles einen Tag vor Abfahrt zu packen. Er war gestern nicht mehr dazu

gekommen, hatte Asher doch auf einen Umtrunk in seiner liebsten Taverne bestanden. Dort war es Edwin unmöglich gewesen, den Prinzen alleine zu lassen. Die Bevölkerung der Blütenstadt lud ihren Prinzen nur zu gerne ein, denn sie wussten, wie gerne er trank.

»Ich bin froh, wenn ich der Blütenfrau nicht begegne«, murmelte Asher leise. »War sie unhöflich zu dir?«

»Nein, mein Prinz.«

»Ach, hör mit den Höflichkeiten auf, Edwin. Sie kann uns nicht hören. Sie schläft.«

Edwin antwortete nicht, nicht darauf. Er widerstand dem inneren Drang, sich zu dem Bett umzuwenden. Denn er befürchtete, dass große Augen ihn anstarren würden. Edwin hob die Hand und fuhr mit dem Daumen über den Ohrring. Er tat es oft, wenn er nervös war. Dieser war ein Geschenk von Asher gewesen. Eine kleine rosa Blume.

»Mein Prinz, Ihr solltet Eure...«

Asher blickte ihn mahnend an. Es gefiel Edwin nicht, vor anderen vertraut mit Asher zu sprechen. Und doch hatte er gelernt, den Befehlen seines Prinzen zu gehorchen. Komme, was wolle.

»Du musst noch deine persönlichen Sachen packen. Das Frühstück werden wir wohl in der Kutsche einnehmen, wir sollten rechtzeitig aufbrechen. Immerhin wollen wir nicht die Letzten sein. Die Letzten bekommen das kleinste Zimmer im obersten Stock. Es ist deiner nicht würdig.« Wie der Blütenkönig es Edwin bereits seit mehreren Wochen täglich zu verstehen gegeben hatte. Wann immer der König ihn sah, wurde er nicht müde, Edwin darauf hinzuweisen, wie viel von dieser Reise abhing, wie wichtig sie war.

»Die Letzten wovon, Edwin?«

Asher schloss die unendlich vielen Knöpfe seines Hemdes und Edwin konnte ihm ansehen, dass er selbst jetzt noch unaufmerksam war. Zu unaufmerksam für einen Prinzen. Zu unaufmerksam für das, was ihnen beiden bevorstand.

Und doch hoffte Edwin innig, dass Asher die Worte nicht ernst meinte, dass er ihn necken wollte. Jeden Moment, dessen war Edwin sich sicher, würde Asher den Kopf heben, breit grinsen und laut lachen. »Natürlich weiß ich, was du meinst«, würde er sagen. »Du solltest dein Gesicht sehen«.

Edwin wartete.

Und wartete vergeblich.

Asher hantierte immer noch an den Knöpfen des Hemdes herum.

»Verdammt ...!«

Der Blütenprinz fluchte, als er bemerkte, dass er einige Knöpfe ins falsche Knopfloch gesteckt hatte und sie nun wieder öffnen musste.

Edwin ließ den Blick durch den großen und prunkvoll eingerichteten Raum schweifen. Bodentiefe Fenster. Dicke Vorhänge. Bunte Tapeten mit teuren Gemälden. Fremde Gesichter starrten Edwin an. Weiche Teppiche lagen auf dem kalten Steinboden, üppig verziert mit allen möglichen Blumen und Blüten. Ein Bett, dessen Himmel aus kräftigem, rotem Stoff gefertigt worden war und dessen Matratze und Decke weicher nicht sein konnten. Doch schließlich blieb Edwins Blick an Ashers Schreibtisch hängen. Dunkel stand der große Tisch vor einem der breiten Fenster. Der Stuhl war etwas zur Seite geschoben. Die Sonnenstrahlen ließen die goldenen Utensilien leuchten. Tintenfässchen und Feder. Verziertes Briefpapier. Ein goldener Siegelstempel.

»Ich hasse dieses verdammte Hemd«, grummelte Asher hinter ihm. »Ich werde heute ein anderes tragen und das Schloss nicht verlassen. Sag alle meine Termine ab!«

Asher hielt einen Moment inne, ehe seinen Lippen ein schweres und resignierendes Seufzen entkam. Er fuhr sich durch die Haare, schob sich einige blonde Locken aus dem Gesicht.

»Sage die Termine nicht ab. Ich quäle mich in das Hemd. In welchem Dorf werde ich erwartet, um einen neuen Schweinestall zu eröffnen? Welche besonders hübschen

Blumen soll ich begutachten? Welchen Garten segnen? Ist zumindest ein Fest dabei?«

Asher schnaubte erneut, verfluchte das Hemd und Edwin fürchtete, er würde es sich jeden Moment gänzlich vom Leib reißen.

»Wenn ich erstmal König bin, dann verlasse ich dieses verdammte Anwesen nie mehr. An manchen Tagen verlasse ich nicht einmal das Bett. Wenn ich König bin, dann lasse ich mir die schönsten Frauen ...«

Asher hielt inne. In seinen Worten und in der Bewegung. Edwins Blick reichte immer noch über Asher hinweg zu dem Schreibtisch, auf welchem ein Stapel ungeöffneter Briefe lag. Briefe, die der junge Prinz schon vor Monaten erhalten hatte, die er schon seit Wochen studieren sollte.

Denn in jedem Einzelnen von ihnen befand sich eine Empfehlung sowie der Steckbrief einer jungen Frau oder eines jungen Mannes. Jemand, der darauf hoffte, von Asher auf dem Zwielfichtball ausgewählt zu werden.

»Edwin?«

Die Stimme des Blütenprinzen zitterte. Er hatte sich aufgerichtet, blickte seinen treuen Diener an und die Erkenntnis lag in seinen Augen, während sein Blick immer wieder zwischen Edwin und dem Schreibtisch, vor allem den darauf befindlichen Briefen, hin und her huschte.

»Sag, dass ich mich irre!«

Diesen Gefallen konnte Edwin ihm nicht tun. Stattdessen seufzte er schwer, hob die Hand und fuhr sich durch die Haare. Asher machte gerade einen verdammt stressigen Tag noch stressiger.

»Ich denke, Ihr... du solltest auch die Briefe einpacken. Es wird eine lange Fahrt bis zum Zwielfichthof. Du hast also genug Zeit, die Empfehlungen zu studieren. Eine von ihnen wirst du heiraten müssen.«

Ein Fluch entkam den Lippen des Prinzen. Schneller, als Edwin es ihm zugetraut hatte, war er mit immer noch halb und vor allem falsch zugeknöpftem Hemd zu dem

Schreibtisch gestürmt. Er stürzte sich regelrecht auf die Briefe, griff nach dem ersten und riss ihn auf, ohne den Brieföffner zu betrachten, der daneben lag. Leise Flüche drangen durch den Raum und Edwin presste die Lippen aufeinander, um sich jeglichen neckischen Kommentar zu verkneifen. Es kam viel Arbeit auf sie zu.

»Ich dachte, ich hätte noch Zeit«, murmelte Asher wütend. »Wieso hast du mir nicht rechtzeitig Bescheid gegeben. Oh, das hast du wahrscheinlich, oder? Ich bin mir sicher, dass du das hast.«

Asher fluchte erneut. Einen Monat lang hatte Edwin Asher beinahe jeden Tag an die Briefe erinnert, hatte ihn jeden Tag ermahnt, sich darum zu kümmern, hatte sogar angeboten, ihm zu helfen. Asher hatte es abgetan, hatte Edwin irgendwann versichert, die Briefe bereits geöffnet zu haben, bereits eine Auswahl getroffen zu haben. Edwin erkannte seinen Fehler nun. Er hätte es kontrollieren sollen, hätte es kontrollieren müssen! Aber er hatte sich von Asher einlullen lassen. Wie immer.

Die nackte Frau im Bett regte sich.

»Asher?«

»Bring sie weg, Edwin!«

Das war ein Befehl, den Edwin durchaus verstand. Er nickte, verbeugte sich leicht und wandte sich nun zu der Frau um, die sich langsam im Bett aufrichtete. Verschlafen rieb sie sich über die Augen und als sie Edwin erkannte, griff sie nach der Bettdecke, um ihre Nacktheit zu verbergen. Doch Edwin kümmerte sich nicht darum. Stattdessen griff er nach ihrer Kleidung am Boden und reichte sie ihr.

»Ich Sorge dafür, dass du ungesehen aus dem Schloss entkommen kannst.«

»Ich werde nicht gehen!«, antwortete sie sofort. Ihr Blick suchte immer wieder jenen von Asher, doch der Prinz stand über seinen Schreibtisch gebeugt, während er damit begann, die nächsten Briefe aufzureißen. Seine Augen flogen über die Zeilen.

»Asher wird mich zu seiner Frau nehmen!«, behauptete die Nackte. Sie reckte den Kopf. »Du hast es versprochen, Asher!«

Hoffnungsvoll starrte sie zu dem Blütenprinzen, doch dieser wandte sich nicht zu ihr um. Auf seinen Schultern lag eine große Last, die sie nie verstehen konnte. Er konnte niemanden vom Volk wählen, schon gar nicht jemanden aus dem Blütenkönigreich, auch wenn er sie noch so sehr begehrte, auch wenn er sie noch so sehr liebte.

Asher hatte bereits geliebt. Innig. Herzlich. Und immer dann, wenn er sein Herz verloren hatte, hatte sein Vater es zertrümmert. Ashers erste große Liebe hatte der Blütenkönig vor den Augen seines Sohnes getötet und damit die Verantwortung für ihr Leben in Ashers Hände gegeben. Alle Frauen, die Edwin nicht schnell genug und ungesehen aus dem Schloss geschmuggelt hatte, waren vom König vor den Augen seines Sohnes getötet worden. Langsam. Qualvoll. Um Asher die Schuld auf die Schultern zu heben. Der König wollte nicht, dass ein Kind aus diesen nächtlichen Abenteuern entstand.

Aber Asher verliebte sich schnell und Edwin glaubte, dass der Prinz in den Armen der Frauen fand, was er so sehr begehrte. Wärme. Zuneigung. Vertrauen.

Irgendwann war auch Asher kalt geworden.

Zu kalt.

»Zieh dich an!«, wies Edwin die Frau an. Er sprach leise, aber drängend. »Ich Sorge dafür, dass du ungesehen gehen kannst. Niemand wird je erfahren, was geschehen ist. Du kannst dein Leben weiterleben, als wäre nichts geschehen. Und wenn ein Kind aus dieser Nacht entsteht, dann wende dich an mich. Ich werde dafür sorgen, dass man sich um dich und das Kind kümmert. Hier.«

Edwin reichte ihr die Kleidung. Die junge Frau betrachtete sie nur einen Moment, ehe ihr Blick zu Edwin ruckte. In ihren Augen brannte ein Feuer. Er hasste es, wenn sie wild waren, denn dann waren sie gefährlich und

kompliziert. Asher jedoch schien einen Gefallen an diesen Frauen gefunden zu haben und tief im Inneren wusste Edwin, dass Asher diese Frauen brauchte. Jemand, der ihn herausforderte, der ihm seine Fehler aufzeigte, der ihm ebenbürtig war.

»Bitte.«

»Ich werde Asher heiraten!«, begann die junge Frau lauter, als es ihr guttat. Sie reckte den Kopf. »Ich werde die Königin dieses Landes und du hast dich vor mir zu verbeugen, Diener.«

Edwin runzelte die Stirn. Egal, wen Asher auch heiraten würde, seine Treue und seine Verpflichtungen galten nur dem Blütenprinzen. Er hatte Asher sein Leben gegeben. Nur Asher. Das war es auch, was ihn bisher vor dem Blütenkönig rettete und Edwin würde sein Leben nicht in andere Hände legen! Niemals.

»Spar dir die Mühe, Edwin!«, war es schließlich Asher, der wieder das Wort ergriff, ohne sich zu ihnen umzuwenden. Edwin erkannte diesen Ton in der Stimme seines Prinzen. Kalt. Dunkel. Endgültig. So, wie die Stimme des Blütenkönigs.

»Ich werde mich um sie kümmern, Asher.«

Edwin versuchte, ruhig zu bleiben. Er kannte diese kalte Stimme des Blütenprinzen nur zu gut. Immer dann traf er jene Entscheidungen, die sein Vater ihm eingepreßt hatte. Die kalten Entscheidungen. Die herzlosen Entscheidungen.

»Wachen!«, dröhnte Ashers Stimme durch den Raum und Edwin schloss einen Moment die Augen. Asher würde es später bereuen. Bitterlich. Er würde sich selbst ein kleines bisschen mehr dafür lassen, wie sein Vater zu sein. Aber jetzt gerade sah er keinen anderen Weg. Nur einen Augenblick später stürmten zwei bewaffnete Männer in das Gemach des Prinzen. Sie trugen schwarze Uniformen mit den Farben des Königreiches bestickt: zartes Rosa und saftiges Gelb. Ohne auch nur einen einzigen Blick auf die namenlose Frau zu richten, deutete Asher auf sie.

»Diese Frau ist in mein Gemach eingedrungen und hat versucht, mich zu verführen.«

Er sprach ruhig. Zu ruhig für jemanden, der wirklich in seinem Bett überrascht worden war. Er sprach wie sein Vater.

»Nun weigert sie sich zu gehen, und pocht auf ein Recht, das ihr nicht zusteht. Schafft sie mir aus den Augen und verbannt sie aus der rosaroten Stadt. Auf dass sie nie mehr wieder Unruhe stiften kann!«

»Nein!«

Sie schrie, brüllte und doch hatte sie keine Chance. Die beiden Wachmänner stürmten auf sie zu, packten die junge Frau und zerrten sie aus dem Bett. Edwin wünschte sich, sie hätte sich angezogen. Er wünschte sich, er wäre vehementer gewesen, wäre drängender gewesen.

»Moment!«

Die Wachmänner hielten inne, als Edwin das Wort ergriff. Er wusste, dass sie ihm nicht gehorchen mussten. Er war nur ein Diener, wenn auch der Diener des Blütenprinzen. Edwins Blick lag auf der jungen Frau. Tränen hatten sich in ihren Augen gesammelt. Er konnte und wollte sie so nicht gehen lassen.

»Sorgt dafür, dass sie sich anziehen kann.« Edwin reichte einem der Wachmänner ihre Kleidung »Bringt sie in eine Kammer. Ich werde sie persönlich nach draußen bringen.«

»Du musst nicht, Edwin«, wandte Asher ein, doch Edwin schüttelte den Kopf. Er musste. Damit er Asher später sagen konnte, dass es ihr gut ging. Auch wenn das vielleicht gelogen wäre.

»Ich kümmere mich um sie. Bringt sie fort!«

Die beiden Wachmänner nickten verstehend. Sie zerrten die Frau aus dem Schlafgemach, doch ihre Schreie hallten noch lange in Edwins Ohren. Asher hatte zwar keine direkten Befehle gegeben, aber wahrscheinlich würde man

ihr die Zunge herausschneiden, damit sie nicht mehr sprechen konnte, damit sie nicht erzählen konnte, dass sie tatsächlich in Ashers Schlafgemach gewesen war. Edwin wollte nicht daran denken. Doch er würde sich um sie kümmern. Er würde dieses Problem von Asher gänzlich und endgültig beseitigen müssen. So, wie der Blütenkönig es auch ihn gelehrt und eingeprügelt hatte.

»Edwin?«

Es waren die zittrige Stimme und das leise Flehen, die Edwin schließlich dazu brachte, sich zu dem Blütenprinz umzuwenden. In Ashers Händen lagen zwei der unzähligen Briefe und in seinen Augen die stumme Bitte um Hilfe.

Das war der richtige Asher. Das war sein Freund, dessen Bürde mal wieder ein kleines bisschen zu groß geworden war.

»Zieh dich an, Asher. Die Kutsche müsste schon bereitstehen. Nimm die Briefe mit. Ich packe den Rest. Wir kümmern uns schon um deine zukünftige Braut.«

Denn Asher würde eine Frau wählen. Er musste eine Frau wählen. Im Blütenkönigreich herrschte das Blutrecht. Er brauchte einen Erben. Sein Vater würde es verlangen. Das Volk würde es verlangen. Ein Kind. Einen Erben. Von Asher gezeugt und von seiner Frau ausgetragen. Asher war der einzige Sohn des Blütenkönigs. Er musste gehorchen. Komme, was wolle.

»Danke, Edwin.«

Erleichterung und aufrichtige Dankbarkeit bebten in der Stimme des Blütenprinzen. Und Edwin konnte nicht anders als sanft zu lächeln.

»Dafür sind Freunde doch da.«

02 Das Schloss im Zwielficht

»Grässlich, nicht wahr?«

»Ich finde es beeindruckend.«

Asher schnaubte, als die Kutsche den steinigen Weg zum schwarzen Schloss hinauf rollte. Edwin hatte den Kopf aus dem Fenster gestreckt, die Arme auf den Rahmen gelegt und betrachtete, was sich vor ihm aufgetan hatte. Bereits die Pflastersteine faszinierten ihn. Während die meisten grau waren, schimmerten immer wieder schwarze Steine auf.

Die zehn schwarzen Türme ragten hoch aus dem ebenso schwarzen Mauerwerk hervor. An jedem von ihnen wehte die Flagge eines Königreiches. Klein. Nichtssagend. Unwichtig.

»Es ist nur ein Schloss, Edwin!«, versuchte es Asher erneut, doch Edwin konnte das Lächeln an der Stimme des anderen hören.

»Ein Schloss voll Alter Magie!«, murmelte Edwin leise. Er konnte sie sehen. Hier war der einzige Ort in den gesamten zehn Königreichen, an welchem Alte Magie so rein und so klar zu sehen war. Sie schlängelte sich über das Gemäuer,

ragte etwas über die Pflastersteine, als würde sie versuchen, vor dem Schloss zu fliehen. Man musste genau hinsehen. Wie Fäden zog sie sich zwischen den schwarzen Steinen und glitzerte in kräftigen Farben im Sonnenlicht.

»Alte Magie«, murmelte Asher hinter ihm. »Ein Grund mehr, um vorsichtig zu sein, findest du nicht?«

Edwin gab einen verstehenden Laut von sich und konnte den Blick doch nicht von dem Gemäuer nehmen. Der Bau des Schlosses wurde den alten Königen zugeschrieben, den ersten, welche die reine Magie des gesamten Reiches gebändigt hatten. Man erzählte sich, sie hatten die schwarzen Steine aus den tiefsten Höhlen der Erde geschleppt und mit Feuer und ihrem eigenen Blut gebrannt. Dann waren sie verschwunden, vom Erdboden verschluckt. Ob sie sich in die Ferne zurückgezogen oder die zehn Königreiche gänzlich hinter sich gelassen hatten, wusste niemand mehr.

Doch sie hatten die dunklen Diener zurückgelassen, um den Zwielfichthof zu verwalten und diesen bei jeder Wahl aus dem Morgennebel auferstehen zu lassen. Sie sorgten dafür, dass jeder die Gesetze der zehn Königreiche achtete.

»Hast du mich nicht schon bei meinem letzten Besuch begleitet? Das ist doch gerade einmal ein paar Jahre her, oder?«

»Damals war ich krank«, erinnerte Edwin den Prinzen.

Er war dazu gezwungen gewesen, im Blütenpalast zu bleiben, da ihn ein grässliches Fieber heimgesucht hatte. Ein kaltes Fieber. Damals hatten sie beide geplant, Edwin in einem Koffer zu verstecken, damit er doch mitkommen konnte. Nur hatte der König den stöhnenden und vor Fieber halluzinierenden jungen Mann höchstpersönlich in dem viel zu großen und schweren Koffer entdeckt.

Asher war alleine gekommen und hatte dabei zugesehen, wie die Wüstenprinzessin und der Waldprinz ihre Partner gewählt hatten. Edwin wäre nur zu gerne hier gewesen, hätte nur zu gerne auf dem Ball getanzt, wäre nur

zu gerne in der Menge untergegangen und eine Nacht lang nicht der Diener des Blütenprinzen gewesen. Asher hatte viel von dem Zwielftball erzählt. Die Begeisterung war seinen Augen und jedem Ton seiner Stimme anzuhören gewesen und Edwin hatte es noch mehr bereut, nicht dabei gewesen zu sein. Deshalb genoss er es nun umso mehr. Er wollte sich keinen Moment davon nehmen lassen.

»Glaub mir, Edwin. Es ist eigentlich langweilig und schnell vorbei. Es ist nur ein Ball. Davon haben wir hunderte im Blütenpalast. Deutlich schönere und farbenfrohere. Übermorgen reisen wir sowieso schon wieder ab.« Asher seufzte. »Wozu wird das alles überhaupt noch veranstaltet?«

»Tradition.«

»Tradition kann mich mal!«

Edwin zog den Kopf zurück in die Kutsche. Sie waren allein. Ein Blütenkrieger saß neben dem Kutscher und ein zweiter bei ihrem Gepäck. Etliche Herzöge und Herzoginnen sowie ein paar Krieger folgten in weiteren Kutschen.

»Hast du die Flammblumen mitgenommen?«, überlegte Asher leise, während er immer noch über einem der Briefe grübelte. Sie lagen in der Kutsche verstreut, teilweise aufgeschlagen, teilweise eingerissen, teilweise zusammengeballt und einige wieder sorgfältig glattgestrichen. Es herrschte Chaos, aber nichts anderes war Edwin von seinem besten Freund gewohnt.

»Sie gehören dir nicht«, erinnerte Edwin seinen Prinzen. »Die Flammblumen sind keine Krieger, über die du verfügen kannst, Asher.«

»Aber ich würde mich wohler fühlen, wenn sie da sind. Du hast sie ausgesucht, also sind es verlässlichere Männer und Frauen als die Blütenkrieger meines Vaters.«

»Es sind nur vier«, erinnerte Edwin Asher.

»Vier Personen im richtigen Moment am richtigen Ort sind besser und effizienter als eine gesamte Armee, Edwin! Auch Mutter wird nicht müde, die Flammblumen bei jedem unserer Gespräche zu loben. Sie hat zu wenig zu tun und

beobachtet die armen Männer und Frauen bei beinahe jedem Training. Einer von ihnen hat sich bei mir darüber beschwert. Er war nett, aber er hat sich beschwert und er hat alles Recht dazu.«

Edwin verstand Ashers Gedanke. Auch er hatte schon Beschwerden darüber bekommen, dass die Königsgemahlin viel zu präsent in den Kasernen war. Sie störte das Training und begann in letzter Zeit auch vermehrt, sich einzumischen. Edwin glaubte, dass sie für den König spionierte. Er wurde nicht müde, Edwin zu fragen, wieso Asher sich seine eigene Truppe zusammenstellte.

»Ich glaube, sie will die Truppe für sich haben«, überlegte Asher leise.

»Das ist nicht möglich!«

»Ich weiß das. Du weißt das. Mutter weiß es auch. Aber sie ist stur und uneinsichtig. Wie jeder in unserer Familie.«

Edwin schmunzelte. Da konnte er Asher nicht widersprechen. Die Flammblumen waren eine kleine Kompanie von Kriegern, die Asher in Auftrag gegeben hatte. Sie sollten seiner zukünftigen Gemahlin gehören und in erster Linie ihren Befehlen gehorchen, damit auch sie sich gegen den Blütenkönig und seine Frau wehren konnte, damit sie nicht von ihnen verschlungen wurde, wie Asher. Sie sollten ihr Macht geben. Gerade deswegen war es wichtig, die richtige Frau für Asher zu wählen.

»Wir sind jedenfalls nicht lange genug hier, um die Flammblumen zu brauchen«, schloss Edwin ihr Gespräch. »Außerdem glaube ich nicht, dass wir irgendetwas zu befürchten haben.«

»Hast du sie dennoch eingepackt?«

Edwin seufzte. Es waren Menschen aus Fleisch und Blut. Er konnte sie nicht einpacken. Aber Edwin hasste es, wenn Asher ihn direkt danach fragte, denn dann war er dazu gezwungen auch direkt darauf zu antworten.

»Ja. Einen von ihnen. Florent. Er sitzt vorne am Kutschbock.«

»Der Gerbera-Junge?«

Edwin nickte. Sie würden nur zwei Nächte hier verbringen. Auch das war Tradition. Die Ankunft. Der Ball mit der Wahl. Die erste gemeinsame Nacht. Die Abreise. Es war ihnen nicht erlaubt, länger zu bleiben. Denn sobald der längste Tag des Jahres vergangen war, würde das Schloss wieder verschwinden. Mit den ersten Sonnenstrahlen – so hatte man es Edwin zumindest erzählt – wurde es von ebendiesen verschlungen.

»Können wir dabei zusehen, wie das Schloss verschwindet?«, fragte Edwin an den Prinzen gewandt.

Dieser gab nur einen undefinierbaren Laut von sich, doch der Diener verstand. Sie konnten es nicht. Asher liebte das Blütenkönigreich, liebte das rosarote Schloss und sehnte sich wohl bereits wieder danach. Vor allem nach seinem Bett. Auch wenn er jetzt über den Briefen der Frauen grübelte, konnte Edwin ihm doch ansehen, dass er in Gedanken weit weg war. Seine Stirn lag in tiefen Falten und seine Augen flogen nicht mehr über die Zeilen.

»Ich habe mich um sie gekümmert, Asher.«

Asher erschrak aus seinen Gedanken und sah auf. Er starrte Edwin einen Moment an, ehe er nickte.

»Danke. Ich habe – mal wieder – zu viel getrunken und dumme Entscheidungen getroffen. Manchmal lasse ich mich dazu verführen, zu glauben, dass alles gut werden könnte. Ich bin froh, dass ich mich auf dich verlassen kann, Edwin. Bitte, verlass mich nie. Ohne dich treibe ich das Blütenkönigreich noch in den Ruin.«

Asher lachte laut. Doch sie beide wussten, wie viel Wahrheit eigentlich in den Worten steckte.

»Wenn du eine Frau hast, dann ...«

Edwin ließ den Satz unbeendet. Der Prinz würde seine nächtlichen Besucher einschränken müssen, wenn er erst einmal eine Frau hatte. Wahrscheinlich sogar gänzlich beenden. Und Edwin sehnte diesen Moment herbei.

»Du kennst mich, Edwin.« Genau das war das Problem. »Wenn ich eine Frau beim Ball gewählt habe, dann werde ich ihr meine ganze Aufmerksamkeit schenken. Ich will nicht, dass sie so endet wie meine Mutter. Verbittert. Allein. Böse auf die Welt. Meiner Frau soll es besser gehen. Sie hat ein schönes Leben verdient, wenn ich sie schon ihrer Heimat entreiße. Ich werde versuchen, sie zu lieben und ich werde alles dafür tun, um sie vor meinen Eltern zu beschützen. Alles!«

Edwins Lippen bogen sich etwas nach oben. Das war der Asher, den er mochte. Das war sein bester Freund. Nicht jener Mann, der die Frauen aus seinem Schlafgemach schleppen ließ, der ihnen die Zunge herausschneiden ließ. Sondern jener Mann, der diejenigen beschützte, die Hilfe brauchten und sich sogar gegen den König selbst stellte.

»Außerdem habe ich noch etwas Galgenfrist, bis ich wirklich heiraten werde.«

Edwin rollte mit den Augen. Es war ein Scherz, aber ein geschmackloser. Die Hochzeiten der Thronerben waren unterschiedlich geregelt. Edwin wusste, dass die Kriegsprinzessin heiraten würde, sobald sie wieder Heimatboden unter den Füßen hatte, noch an der Grenze und mit einer gewaltigen Jagd, einem gemeinsam erlegten Tier, das sie mit ihrem Gemahl ausnehmen würde. In Blut und mit Tod wurde diese Hochzeit gefeiert. Der Sternenprinz heiratete immer in der längsten Nacht des Jahres, im tiefsten Winter, wenn der Himmel klar und der Mond Zeuge dessen war, was auf den schwebenden Inseln geschah. Im Blütenkönigreich war es Tradition, in einem Blumenmeer des Prinzen zu heiraten. Asher hatte noch Zeit, seine zukünftige Braut kennenzulernen, bis im kommenden Frühjahr alle Blumen blühen würden.

Kälte kroch über den Arm des jungen Dieners nach oben wie eine Schlange und Edwin reckte den Hals, als sie zu nah an sein Gesicht kam. Er atmete tief durch, wandte den Kopf

ab und entließ eine feine Wolke aus kalter Luft aus seinem Mund, ohne dass Asher es sah.

»Hast du dir schon überlegt, wen du auswählen wirst?«, fragte er stattdessen an den Prinzen gewandt. Er wollte sich ablenken, doch in den Augen des Blütenprinzen leuchtete der Schalk.

»Ich wähle dich, den Schönsten im ganzen Saal und in den gesamten zehn Königreichen.«

Asher vollführte eine Geste mit seiner Hand und ließ eine Blume zwischen seinen Fingern erscheinen. Sie hatte große blaue Blätter, welche in ein sanftes Rosa und saftiges Gelb übergingen. Der Stiel besaß keine Dornen und die Blume versprühte einen leicht beerigen Duft. Asher liebte diese Ticks. Edwin mochte die Blütenmagie. Es war eine schöne Magie, sanft und ruhig und wohltuend.

»Gewähre mir die Ehre und werde mein Gemahl.«

Edwin lachte. Jedes Wort klang falsch aus dem Mund seines Freundes. Er drückte Ashers Hand zur Seite, doch der Blütenprinz war hartnäckiger, als Edwin geahnt hatte. Mit einem Schmunzeln auf den Lippen beugte sich der Blütenprinz nach vorn und steckte die Blume in Edwins Haare. Edwin ließ es über sich ergehen.

Er wusste, wie sehr Asher die Blumen mochte und wie gerne er damit nicht nur seine Macht, sondern auch seine Treue demonstrierte.

Als die Blume einigermaßen gut in seinen schwarzen Haaren steckte, griff der Blütenprinz nach drei Briefen, die er an Edwin weiterreichte.

»Hier. Ich konnte die Auswahl auf diese drei reduzieren. Sag mir deine Meinung. Ehrlich. Aufrichtig. Immerhin wird diese Entscheidung unser restliches Leben beeinflussen.«

Edwin nahm den ersten Brief an sich und überflog, was darauf geschrieben stand. Er wusste, dass er vor allem aus netten Worten bestand, welche die Vorzüge zu unterstreichen und die negativen Eigenschaften zu verdecken wussten. Edwin hatte sich eigentlich

vorgenommen, Nachrichten zu schreiben und sich über den Weg der Diener über bestimmte Personen zu informieren. Aber er hatte auch damit gerechnet, dass Asher an ihn herantreten würde. Irgendwann war Edwin zu beschäftigt mit allen Vorkehrungen gewesen. Sie würden eine Frau mit nach Hause nehmen. Sie brauche Gemächer, brauchte Freunde und Kontakte im Blütenkönigreich. Edwin schüttelte den Kopf. Es hatte keinen Sinn, in der Vergangenheit zu schwelgen und Taten nachzutruern, die er nie begangen hatte.

»Bist du so unzufrieden mit meiner Wahl?«, fragte Asher nach, der Edwins Kopfschütteln wohl missverstanden hatte.

»Das ist es nicht. Comtesse Kalliope aus dem Sternkönigreich ist die erste Cousine des Prinzen und könnte unsere Freundschaft und Handelsbeziehungen stärken. Und sie ist hübsch.«

Asher beugte sich etwas zur Seite, als Edwin das Porträt der jungen Frau betrachtete. Sie hatte Ähnlichkeiten mit jener Frau, die heute aus Ashers Schlafgemach geschleppt worden war. Blonde lange Haare waren üblich für die Sternenkinder. Sie trugen sie mit Stolz und behaupteten bis heute, das Licht der Sterne in ihnen eingefangen zu haben.

»Sie interessiert sich für Politik«, gab Edwin jedoch zu bedenken. »Ich glaube mich zu erinnern, dass sie vor einigen Jahren maßgeblich daran beteiligt war, einen Aufstand auf den unteren der schwebenden Inseln niederzuschlagen. Das heißt, dass sie sicherlich ein Wörtchen mitreden will. Kannst du das? Den Thron teilen?«

»Ich teile mir nicht, was ich mir so hart erkämpft habe.«

Asher schnaubte. Er war bedacht darauf, sich auf die Rolle des Königs vorzubereiten, und er hatte ein schlechtes Vorbild dafür: seinen Vater.

»Ich denke, sie wäre gut für dich«, murmelte Edwin, nicht sicher, wie Asher die Worte aufnehmen würde. »Neue Ideen sind oftmals eine Überlegung wert und manchmal haben Außenstehende einen anderen Blick auf Dinge. Eine

Otis – Sternenprinz

Kriegskönigreich

Cora – Kriegsprinzessin

Die Crew der Talwind

Teuta – die Kapitänin

Alvid – erster Maat

Teak – eine Schlange

Danksagung

Ein Schwur, in Chaos gebrannt.

Das war der Arbeitstitel dieses Romans.

Die Idee hinter dieser Geschichte begann mit einem einfachen Ich würde gerne etwas schreiben, wie.... Die Vorgaben, die ich mir dabei selbst gesetzt habe, waren: Romantasy und der Forced Marriage-Trope mit einem hübschen Ball. Es sollte ein Einzelband werden, mit dem ich mich ins Selfpublishing wagen konnte.

Dass es definitiv mehr als ein Band geworden ist, ist inzwischen wohl deutlich geworden. Die Geschichte um die zehn Königreiche ist größer geworden, als ich es geplant hatte, aber für euch, liebe Lesende, bedeutete es nun ein bisschen mehr Abenteuer, ein bisschen mehr Drama und auch ein bisschen mehr Liebe.

Freut euch auf die kommenden Bände. Edwins Reise, Gaels Schicksal und Ashers Pläne sorgen noch für viel Ärger.

Damit dieser Roman jener wurde, den ihr nun in Händen halten könnt, dazu haben viele Menschen beigetragen, die ich hier nicht unerwähnt lassen will.

Danke an all die Personen, die den Roman vorab gelesen haben und mir mit Rat und Ehrlichkeit zur Seite gestanden haben und mir all die Kleinigkeiten aufgezeigt haben, die ich noch besser machen konnte.

David und Dani, die mit ganz viel Herz und besonders kleinlicher Logik den Roman zu einem besseren gemacht haben. Danke für euren Rat und eure Begeisterung für das Buch und die Geschichte. Danke für eure Unterstützung - bei allem!

Corinna, welche die Dynamik zwischen Asher und Edwin so liebt wie ich und Glenna und ihre ruppige Art zu schätzen weiß.

Annika, die den ganzen Roman und vor allem Asher vollkommen auseinander genommen hat. Danke dafür. Du hast den Finger auf die vielen kleinen Unstimmigkeiten gehalten, von denen ich dachte, dass man die schon nicht bemerkt.

Alana, Kaja, Leann, Elona und das ganze TiZi-Team, die mit ihrer Ehrlichkeit und ihrem Engagement mir dabei geholfen haben, auch auf die kleinen Details zu achten, die mit mir an Klappentext und Titel gebastelt haben, damit es sofort ins Auge sticht.

Danke auch an die unglaubliche Kaja Evert, die - wahrscheinlich ohne es zu wissen - mir den Mut gegeben hat, mich ins Selfpublishing zu wagen. In dieser Hinsicht bist du definitiv mein Vorbild!

Vielen Dank auch an Katharina, die ein wirklich unglaubliches Cover für den Roman gezaubert und die sogar nachts daran gearbeitet hat. Ich hatte immer das Gefühl, dass du genauso für meinen Roman brennst wie ich.

Und ein großes Danke an dich.

Danke, dass du dem Roman und Edwin eine Chance gegeben hast. Ich hoffe, du bist wohlbehalten in den zehn Königreichen angekommen und sie haben dich noch nicht gänzlich verschlungen.

Die Geschichte von Edwin, Gael und Asher geht weiter.

Voraussichtlich 2026!

Freut euch auf neue und alte Freunde, ein paar verrückte Chaoten, auf ganz viel Liebe, eine warme Tasse Tee und auf einen kalten Funken Magie.